

# Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde

Herausgeber: Norbert Ehrlich

20. Jahrgang

Wien, 15. November 1928

Nr. 22

## Die Russen-Auktion bei Lepke.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die 2000. Versteigerung bei Lepke, vulgo Russen-Auktion, nahm den erwarteten, großartigen Verlauf. Der Erfolg drückt sich in dem Ergebnis aus, das zirka 3 Millionen beträgt; es wäre bedeutend größer geworden, wenn nicht, schon bei der Auktion, eine Anzahl von Bildern, sowie die Reiseapotheke aus Kristall und Gold hätte zurückgestellt werden müssen. Es geschah dies infolge einer einstweiligen Verfügung, die der Fürst Dabischa-Kotromanovicz und einige andere in Berlin lebende russische Emigranten beim Kammergericht erwirkt hatten. Natürlich ist in der Sache lange noch nicht das letzte Wort gesprochen und man ist überzeugt, daß die beschlagnahmten Gegenstände bald wieder freigegeben und in einer neuen Russen-Auktion bei Lepke auftauchen werden.

Die Versteigerung vollzog sich diesmal im Redoutensaal des Brüdervereinshauses in der Kurfürstengasse. Das Haus Lepke hatte in Voraussicht des großen Andranges die Versteigerung dahin verlegt, aber auch dieser Saal erwies sich fast als zu klein für die Teilnehmer, die aus dem Reiche und dem Auslande sich eingefunden hatten. Alles, was in der Sammler- und Kunsthändlerwelt, unter Museumsleuten und Kunstschriftstellern einen Namen hat, war gekommen. Aus London und Paris, aus Holland und der Schweiz waren Prominente aus den Kreisen der Kunstliebhaber da und beteiligten sich lebhaft an den Geboten.

Hans Carl Krüger, der kunstgelehrte Chef des Hauses, leitete die 2000. Versteigerung mit einer Ansprache ein, in der er auf den Jubiläumscharakter der Auktion hinwies und allen, allen dankte, die dem Hause zu seinem sechzigjährigen Bestande ihre Glückwünsche dargebracht hatten. Dann setzte die Auktion ein, die in sehr flottem Tempo vor sich ging. Den Anfang machten kataloggemäß die Möbel. Schon der erste Ausrufspreis von 250 Mark für eine kleine Kommode aus dem Ende des 18. Jahrhunderts wurde um das Achtfache übersteigert und erreichte 2000 Mark. Und so ging es bei allen folgenden Nummern, die auf das Zehnfache und mehr hinaufzitiert wurden. Als die schleswig-holsteinsche Holztruhe von Hans Gudewert dem Älteren aus Eckernförde, um 1600 (Katalog Nr. 34) an die Reihe kommt, wird der hohe Preis von 10.000 Mark geboten. Gleich darauf bringt ein kleines Louis-XV.-Tischchen, um

1760, 9500 Mark, ein Spieltisch aus dieser Zeit wird mit 5300, eine kleine Kommode, um 1755, mit 11.700 Mark bezahlt und für ein französisches Pfeilmöbel, um 1775, mit dem Stempel C. Topino, werden 10.000 Mark erlegt.

Ein heißer Kampf entspinnt sich um die Empire-Garnitur (Nr. 73), die für Eugen Beauharnais angefertigt wurde. Hauptbieter ist Paul Graupe. Die Garnitur, die auf 45.000 Mark geschätzt war, wird mit 60.000 Mark losgeschlagen. Für ein Paar Eck-schränke von L. Peridiez dem Jüngeren, um 1765, gibt ein Berliner Kunsthändler 28.000 Mark. Von den Roentgen-Möbeln, die dann an die Reihe kommen, bringt der unter Nr. 110 im Katalog verzeichnete Sekretär (H. 180, Br. 115, T. 68 cm), den höchsten Preis: 73.000 Mark. Ersteher war ein Berliner Privatsammler. Von den anderen Roentgen-Erzeugnissen erringt die Standuhr, um 1785, 24.000, die andere 16.000 Mark. Für die Servante von Ferdinand Schwerdfeger aus dem Jahre 1788 zahlte man 44.000 Mark, für ein kommodenfähiges Möbel mit reicher Marketerie und vergoldeten Bronzebeschlägen, einer Arbeit von Joseph Baumhauer (gestorben 1772), gibt der Pariser Händler Fouces 60.000 Mark. 15.200 Mark erzielten ein Paar Lehnstühle (französisch, um 1735), 15.500 Mark ein Paar Louis-XV.-Fauteuils, die die Signatur „J. F. Langon“ (Meister von 1769 bis 1788) tragen. Ein Zylinderbureau, französisch, um 1770, wahrscheinlich von Jean François Hache in Grenoble (geb. 1730, Meister bis 1784), geht mit 27.000 Mark fort. Alles in allem brachten die 110 Möbel 650.000 Mark.

Unter den Arbeiten aus Goldbronze, die die Möbel ablösten, bringen: Ein Paar Louis-XVI.-Vasen, Paris um 1770, 14.500 Mark, eine Räucher-tasse mit Schraubdeckel, französisch, um 1770, 7800 Mark. Für ein Paar Louis-XVI.-Wandleuchter, französisch, um 1775, werden 8000 Mark gezahlt, für ein Paar Louis-XVI.-Wandleuchter, um 1780, 11.000 Mark. Ein französischer Kronenleuchter, um 1790, ergibt 5200 Mark, ein Empirekronenleuchter, um 1800, 5800 Mark.

Bei den Dosen, der eigentlichen Sensation des ersten Tages, bemächtigte sich des Publikums eine gewisse Erregung und jeder wollte das Stück einmal in der Hand gehabt haben. Die geringeren Exemplare schwankten zwischen 1500 und 4000 Mark, andere aber stiegen auf 11.500, 12.500, 16.500 Mark, ja, für eine Golddose, die auf allen Außenseiten mit